



Helen Leutenegger - Eine Ur-Gossauerin

«Irgendwie ging es immer!»

Kindheit und Jugend in Gossau

Frau Helen Leutenegger wohnt im Betagtenzentrum Schwalbe in Gossau. Staunend über ihr hohes Alter meint sie: «Früher, war eine 70jährige schon alt, aber vielleicht noch gut «zwäg», eine 80jährige hingegen war bereits eine sehr betagte Frau, und jetzt bin ich schon viel, viel älter!». Helen Leuteneggers Erinnerungen erwachen beim Blick auf ihre 92 Jahre.

Am 18. Juni 1932 kam Helen Leutenegger als drittes Kind von Martha und Albert Leutenegger-Schewiller auf die Welt. Sie wohnten im Haus ihres Grossvaters an der St.Gallerstrasse 93, der damaligen Hauptstrasse in Gossau.



Hauptstrasse (Gossauer-Archiv)- Haus Leutenegger 2. von rechts

Ihr Grossvater war Schreiner und arbeitete hinter dem Haus in seiner «Budigg» (kleinen Werkstatt). In den Schaufenstern stellte er jeweils seine selbst gezimmerten Möbel aus. Helens Leuteneggers Vater war Steuersekretär im Gemeindehaus an der Gutenbergstrasse.

Sie erinnert sich, wie ihr Vater die Steuerbeträge mit Feder und Tinte in grosse Kassen-Bücher eintrug. Damals schon gab es Formulare für die Steuererklärung, die seien jedoch weniger kompliziert und viel kleiner gewesen. Ob die Bürger die Steuern bar im Amtshaus ablieferten, weiss sie nicht. Sie erinnert sich jedoch daran, wie sie regelmässig mit Bargeld und einem Büchlein zu Herrn Mauchle an die Niederwilerstrasse ging, um die Krankenkassenprämien einzuzahlen. Herr Mauchle arbeitete auf der Gemeinde und betrieb im Nebenamt die Ostschweizerische Krankenkasse OSKA.

Ihre Mutter sorgte für das Wohl des Drei-Mädels- und des Generationenhauses. Die Schwestern von Helen waren 9 und 10 Jahre älter. Als Nesthäkchen war sie für die Grossen oft zu klein, zu jung und zu störend. Dazu kam, dass die Behinderung von Helen, ihr Leben plötzlich sehr einschränkte.

Im Jahre 1936, Helen war damals 4 Jahre alt, brach eine Kinderlähmungs-Epidemie aus. Die heimtückische Krankheit, auch Polio genannt, wurde über einen Virus übertragen und löste bei vielen Kindern Lähmungen aus. Helen Leutenegger erinnert sich, wie sie eines morgens erwachte und den rechten Arm nicht mehr heben konnte, sie wurde von Doktor Thürlimann untersucht und ins Spital eingewiesen. Der Arm, der einfach so kraftlos runterhing, beeinflusste ihr ganzes Leben.

Dies war zum Beispiel der Grund, dass sie den Kindergarten nicht besuchen konnte und dass sie für den Schuleintritt einen Eignungs-Test machen musste. Sie besuchte die Primarschule bei Lehrer Bossart im damaligen Bedaschulhaus an der Bischofszellerstrasse und später die Mittelstufe bei Lehrer Schirmer im Notkerschulhaus. Sr. Eugenia und Sr. Wilhelmine, beides Ingenbohlerschwestern, prägten die Jahre in der Kath. Mädchensekundarschule an der Wilerstrasse. Sie war eine ruhige und scheue Schülerin, die sich stets zu helfen wusste. Fürs Schreiben hob sie mit der linken Hand den rechten Arm auf die Pultplatte und konnte so die Schreibaufgaben mit Feder und Tusche lösen. Fürs Zeichnen bevorzugte sie jedoch die linke Hand.



Im Jahr 1939, Helen Leutenegger war damals in der ersten Klasse, brach der Zweite Weltkrieg aus. Die Männer mussten ins Militär einrücken. Viele Frauen haben die Stellung in den Betrieben eingenommen und waren froh, wenn die Kinder tagsüber gut betreut waren.

Bedaschulhaus (Gossau im 20. Jahrhundert)

In Vertretung von Lehrer Bossart haben zwei Klosterfrauen die Klasse im Bedaschulhaus übernommen. Die Kinder wurden mit Bastel- oder Strickarbeiten beschäftigt, während eine weitere Schwester aus einem Buch vorlas. Die Kinder verstanden damals das Ausmass des Krieges noch nicht und waren froh, dass sie nicht zur Schule mussten.

Um die Versorgung der Bevölkerung zu sichern, wurden die Lebensmittel während den Kriegsjahren rationiert. Helen Leutenegger erinnert sich an den grossen Bogen mit Lebensmittelmarken, die ihre Mutter im Gemeindehaus abholen konnte. Mit diesen Marken wurde der Bezug von Nahrungsmitteln wie Mehl, Mais, Griess, Fleisch, etc. reguliert und je nach Grösse der Familie solidarisch verteilt. Jede Familie musste von nun an ihren Konsum einteilen. Wenn Soldaten in Gossau stationiert waren, betrieben sie hinter dem Restaurant Sternen eine offene Militärrküche. Dort durfte man mit einem Kesseli Suppe abholen. «Wir haben es gutgehabt und mussten nie Hunger leiden!» Diese Zeit war keine belastende Zeit für Helen Leutenegger, ausser dass der Vater lange fehlte.

Sie ist katholisch aufgewachsen und nahm an allen kirchlichen Feierlichkeiten und Gottesdiensten teil. Am Sonntagnachmittag besuchte sie regelmässig die Christenlehre in der Schutzengelkirche. Sie erinnert sich ans «Täfele», an die Namens-Tafel mit dem Schuhbändel. Das erste Kind in der Kirchenbank musste jeweils den Bändel dort einfädeln, wo ein Kind fehlte. Es gab Zeiten, da wurde die Abwesenheiten von Kindern von der Kanzel herab namentlich verkündet. Schmunzeln erzählt Helen Leutenegger, wie der schmale Turm der Schutzengelkirche beim Glockengeläute leicht hin und her schwankte.

Im Winter war die nahegelegene Sonnenbühlstrasse ein Schlittelparadies. Hier trafen sich die Kinder aus den naheliegenden Quartieren und sausten mit ihren Davoser-Schlitten die steile Strasse hinab. Helen Leutenegger erinnert sich, wie nach starken Gewittern und Regenfällen der Dorfbach über die Ufer trat und das braune Wasser die Hauptstrasse hinunterfloss. Was für die Gossauer Jugend ein spannendes Ereignis war, war für die Bevölkerung bis zur neuen Bachbeetverbauung eine Bedrohung. Viele Hausbesitzer schützten sich mit Sandsäcken vor den Kellerfenstern und Türen. Ein Höhepunkt im Jahr war der «Chläusler». Helen Leutenegger kaufte jeweils ein Blöckli mit einem Stift. Das war ihr Grösstes. Sie träumte damals davon, in einer Papeterie zu arbeiten.

Lehr- und Berufszeit

Und wieder stand die Ungewissheit im Raum, welchen Beruf sie mit ihrem kraftlosen Arm erlernen könnte. In der Papeterie Cavelti war die Stelle bereits besetzt und in den Schreibwarenläden in St. Gallen wurde sie wegen mangelnder Kraft für die Arbeiten im Materiallager nicht angenommen. Die Mutter ging mit ihrer Tochter zur Berufsberatung. Empfohlen wurde eine Ausbildung für die Arbeit in einem Handarbeitsgeschäft. In der Berufs- und Frauenfachschnule Schule in St. Gallen absolvierte Helen Leutenegger eine dreijährige Lehre als Bunt- und Weissstickerin. Sie lernte das Berechnen und Anfertigen von Strickarbeiten und das Seidensticken an Trachten-Miedern.

In Bern fand Helen Leutenegger eine Stelle in einem Handarbeitsgeschäft. Es war eine schwierige Zeit, der Lohn reichte kaum für Kost und Logis. Deshalb ging Helen erneut auf Stellensuche. «Ich wollte meine Fähigkeiten dort anbieten, wo ich auch versorgt werde. So blieb mir nur noch die Möglichkeit, ins Kloster zu gehen.» Helen Leutenegger meldete sich im Kloster zum Heiligen Kreuz in Ingenbohl. Dort suchten die Schwestern Unterstützung in den Lehrfächern Handarbeit. Nach Ablauf einer vereinbarten Probezeit, hätte Helen sich für den definitiven Klostereintritt entscheiden sollen. Helen Leutenegger fühlte sich für diesen Weg nicht berufen und trat aus der Kloster-Gemeinschaft aus.

Sie war nun bereits 30 Jahre alt, als sie sich für eine Stelle im Welschland bewarb. Eine wohlhabende französische Familie eines Parfümeurs in Le Petit-Saconnex, einem Vorort von Genf, suchte eine Unterstützung für die Pflege der Mutter. Hier fand Helen Leutenegger nebst der Arbeit ein wohlbehütetes Daheim und lernte die französische Sprache. An den Feiertagen und zur Beerdigung des Vaters fuhr sie nach Gossau zurück. Es gab eine Zeit, da wurde sie umschwärmt von einem jungen Franzosen. Sie hätte mit ihm nach Frankreich ziehen sollen und hätte so die Schweizer Staatsbürgerschaft verloren. Das wollte sie auf keinen Fall.

Nach fünf Jahren zog es Helen Leutenegger wieder nach Gossau zurück, da ihre Mutter pflegebedürftig wurde. Und gleichzeitig war sie bereit für eine neue Herausforderung. Sie inserierte im Fürstentum: «Jeune Fille gesetzten Alters sucht Stelle in einem Betrieb oder einer Familie in Gossau.» Herr Ulrich Cavelti hat sich daraufhin gemeldet und bot ihr eine Stelle in der Buchhandlung an. Er glaubte an sie und ihren Willen, sich in die Materie einzuarbeiten. Und so kam es, dass sie von Annemarie Mauchle im Buchladen angelernt wurde und sie bald etwas entlasten konnte. Alle zwei Wochen erschien das Börsenblatt des Deutschen Buchhandels. Helen Leutenegger konnte dort die Zusammenfassungen der Neuausgaben studieren. Zuhause sass sie jeweils mit Bloc und Bleistift vor dem Fernseher oder dem Radio und notierte sich die Informationen über die Neuerscheinungen. Überhaupt liebte sie das Lesen verschiedener Literatur. Die Kundschaft in der Buchhandlung profitierte von ihrem aktuellen Wissen. Interesse hatte Helen für die russische Geschichte, deren Sprache und Autoren. Und wenn Helen etwas nicht verstand, schlug sie jeweils in ihrem Lexikon nach.

Sie war das «Fräulein Leutenegger» im Buchladen Cavelti.

Stolz durfte sie für ihre Arbeit jeden Monat den Lohn im gelben Lohnsäckli bei Mutter Agnes Cavelti im Privathaushalt abholen. Noch grössere Freude machte es ihr dann, wenn sie auch in der Papeterie aushelfen durfte, das erinnerte sie an ihren Wunschberuf als junge Frau.

Als ihre Mutter bettlägerig wurde, durfte Helen Leutenegger Arbeiten von zu Hause aus verrichten. So führte sie einen Karteikasten mit verschiedenen Buchsparten nach. Als ihre Mutter 1971 starb, kehrte sie in den Buchladen zurück. Es gefiel ihr so gut, dass sie bis zur Pensionierung auch der jungen Generation Cavelti treu blieb.



Haus des Grossvaters Albert Scheiwiller (Ortsbildinventar Stadt Gossau)

Das Haus an der St. Gallerstrasse 93 wurde verkauft. Helen Leutenegger zog sich zurück an die Florastrasse 37. Dieses schöne Haus im Heimat- und Jugendstil wurde von ihrem Grossvater mütterlicherseits, Albert Scheiwiller, erbaut. Die ledige Tante Pia Scheiwiller, die als Pfarrköchin arbeitete, wohnte dort. Auch sie war um die Unterstützung von Helen froh. Später zog ein Neffe in die obere Wohnung ein.

Seit zwei Jahren ist nun Helen Leutenegger auf Unterstützung angewiesen. Sie wohnt im Betagtenzentrum Schwalbe auf der Hofegg. Es gefällt ihr gut und sie lobt die Betreuung und Verpflegung. Zeitlebens war sie nie in einem Hotel, nun geniesst sie diesen Komfort jeden Tag.



Trotz körperlicher Einschränkung hat sie ihr bescheidenes Leben eigenständig gemeistert, hat viel gelernt und vielen geholfen. «Es ist einfach immer gegangen!» dies die Erkenntnis von Helen Leutenegger, die auch immer wieder herzlich über sich lachen mag.

Gossau, 16.6.2024

Autorin: Brigitte Hollenstein-Gemperle
Präsidentin Verein Frauenspur Gossau